

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 43

Artikel: Reflexionen eines bereits leicht ermatteten Zuhörers
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel:

Reflexionen eines bereits leicht ermatteten Zuhörers



Ein Redner:

Mein sehr verehrter Herr Nationalrat, sehr geehrter Herr Großratspräsident, geschätzter Präsident des Organisationskomitees, tatkräftige Helfer an diesem wahrhaft prächtigen Anlaß, liebe Kollegen, meine Damen und Herren und least not last: Herren von der Presse!

Ich weiß wohl – Sie haben sich heute schon eine ganze Reihe von Reden angehört. Zuerst sprach Herr Nationalrat Ernst Müller im Hauptreferat über die Belange unserer Ziele bzw. über die Ziele unserer Belange. Sodann äußerte sich unser Präsident über seine Belange, hierauf Herr Stadtrat Hans Meier gewissermaßen von Seiten und aus der Sicht der Behörden; gute Gedanken aus dem Bereich der Arbeitnehmer steuerte Herr Balz Kuhn von den vereinigten Vereinigungen vereinigter Arbeitnehmer in seinen bemerkenswerten Bemerkungen bei, während der Arbeitgeberstandpunkt aufs würdigste vertreten wurde durch ihren Regionalvertreter Herrn Karl Huber. Nach der Vertreterin der Trachtenvereinigung, Frau Alice Bachmann-Wegmann, dem Obmann der kantonalen kynologischen Gesellschaft, Herr Werner Bernhard, sowie dem Präsidenten der Fachvereinigung gegen die Verwendung von Chemikalien im Gemüsebau, Herr Alfred Gerber, drängt es mich, die diesbezüglichen Belange nun doch auch noch aus der Sicht meiner Sicht kurz zu umreißen und zu beleuchten.

Ich möchte Sie, sehr verehrte Damen und Herren, Kollegen und Gönner, Freunde, Sympathisanten und – natürlich – Vertreter der Presse – ich möchte Sie nicht über Gebühr in Anspruch nehmen. Ich weiß, Sie haben sich schon verschiedenes anhören müssen, heute. Ich weiß auch, daß der angenehmste Teil einer Rede allemal der Schluß ist, und, nicht wahr, eine Rede sei ja-ja, nein-nein und kurz. Aber ich fühle mich einig mit Ihnen darin, daß gesagt werden soll, was einmal gesagt sein muß. Und ich sage es mit aller gebotenen Offenheit und ohne Beschönigung, ja geradezu mit größter Genugtuung, auch wenn ich dabei wiederhole, was vor mir schon ver-

Ein Zuhörer:

O du lieber, grundgütiger Himmel, um Gottes willen und – last but not least – heiliger Bimbam!, wie so wundersam und least not last fein nuanciert ist die gesellschaftshierarchische Abstufung in dieser wahrhaft geglückten und ach so selten gehörten Anrede, du mein Trost und nun auch das noch!

Nun reicht's mir aber, beziehungsweise für meine Belange haben mir die bisherigen Ausführungen beziehungsweise Äußerungen mehr als belangt.

Was soll die so betont bedeutungsvolle Aufzählung aller jener, die Bedeutungslosigkeiten in erheblicher Langatmigkeit abgesondert haben.

Ist die Reihe nicht ohne dies überlange genug und steht sie nicht überdies und ohnehin gedruckt im Programm.

Es wird heute so viel zum Schutze des Volkes getan, und es gibt so zahlreiche Verbote – wäre es nicht an der Zeit, überflüssigen Rednern das Sprechen zu verbieten und das Volk vor ihnen zu schützen.

Herr Kollege, würden Sie mir, bitte, Feuer geben? O, Verzeihung! Er schläft. Und der Kollege zur Linken auch schon. Ich versuch's auch; wenn nur für diese Belange die Bank nicht so hart wäre ...

Warum nicht auch noch: liebe Hausfrauen, Halbwüchsige, rein- und nicht ganz reinrassige Hunde und so, das würde doch die Ansprache aufs schönste verlängern. Wenn er es schon weiß: daß in der Kürze die Würze liegt, weshalb sagt er's nur und praktiziert's nicht?

Nun glaube ich doch bald, der macht sich noch lustig über unser großes Gähnen und über die schreckliche Langeweile.

Eine Steinschleuder, ein Königreich für eine Steinschleuder!

Das mit dem Schnabel hätte ich ohnehin gemerkt. Und der Faden, fürwahr, das hat Faden, das ist ein Faden, ein langer, langer Faden.

Ein Redner:

schiedentlich von Vorrednern ausgeführt worden ist: Was sich heute da, in unserer Gemarkung, bei uns, Damen und Herren, Freunde, Kollegen, bei uns abgewickelt hat, das hatte, wenn ich so sagen darf – und ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist – das hatte Faden, das durfte sich sehen lassen. Das war ein Markstein!

... und so will ich denn abschließend danken.

Ich danke dem Herrn Nationalrat für sein großes Interesse an unseren Belangen und danke ihm ganz besonders auch für seine herzlichen Dankesworte an uns. Ich danke nicht minder dem Herrn Großratspräsidenten, der sich heute in so uneigennütziger Weise bei uns eingefunden hat. Ich danke unserem rührigen Präsidenten des Organisationskomitees, auf dessen Schultern die ganze Last der Organisationslasten gelastet hat. Ich danke allen den vielen tatkräftigen Helfern an diesem wahrhaft prächtigen Anlaß; den Kollegen habe ich zu danken, meinen Vorrednern, und Ihnen allen dafür, daß Sie gekommen sind. Ich glaube, wir sind einen gehörigen Schritt weitergekommen. Und last not least ... den Pressevertretern danke ich, und ich bitte Sie, nachdem wir Sie doch mit einigem Aufwand gehegt und gepflegt haben, das Gute gut im Lande herum bekanntzumachen, das andere aber angesichts unseres guten Willens zu verschweigen, wäscht doch die eine Hand die andere.

Und nun danke ich noch für Ihre Aufmerksamkeit.

Damit ich's nicht vergesse: Lassen Sie mich schließlich nur noch kurz ...

Ein Zuhörer:

Ich bin ein völlig harmloser Mensch, aber dem wünsche ich einen der heftigsten Heuschnupfenanfälle, die es in Zentraleuropa je gegeben hat. Das wäre ein Markstein in der Geschichte langweiliger, überflüssiger Redner ...

... nun habe ich tatsächlich auch geschlafen. Was? schon fast fünf? Hat der also fünfundzwanzig Minuten geredet?!

Nun danket alle Gott! (Gähnen.)

Und nun wird wohl der nächste Redner antreten.

... nein, noch nicht. Damit ich's nicht vergesse: Ich gehe. Nur ganz kurz ...

